Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 48

Illustration: [s.n.]
Autor: Barták, Miroslav

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Blitzgespräch mit Henry Kissinger

Als ich neulich am Spätnachmittag durch die Zürcher Bahnhofstrasse schlenderte, fiel mir ein Mann auf, der dort mit einem Paket unter dem Arm aus dem Portal eines der ersten Damenmodehäuser gerannt kam, zum Strassenrand eilte und sich verzweifelt bemühte, ein freies Taxi zu bekommen. Der Mann war klein von Wuchs, ziemlich untersetzt, hatte welliges Kraushaar und trug eine dicke schwarze Hornbrille, hinter deren Gläsern sich zwei Kulleraugen flink hin und her bewegten, wozu das sardonische Lächeln eines Kobolds um seinen Mund spielte.

«Nanu», sagte ich mir, «den Mann kennst du doch von irgendwoher», und schon kam mir auch die elektromagnetische Erleuchtung: «Natürlich, das ist er doch, dieser Jet-Set-Diplomat und weisse Wirbelwind der hohen Politik: Kissinger wie er leibt und lebt. Das trifft sich gut. Die Gelegenheit ist günstig, dem amerikanischen Aussenminister gegenübersitzen zu dürfen. Es führt kein anderer Weg nach Kloten.»

Also stürzte ich gleichzeitig mit Kissinger auf das haltende Taxi los, mit vorgeblicher Entrüstung darauf verweisend, ich hätte es bereits für mich reserviert. Kissinger sah zunächst einen Augenblick lang böse zu mir hinauf und legte die Stirn in Falten.

«Verschwenden wir doch nicht länger Zeit damit, darüber zu streiten, für wen das Taxi ist», sagte er darauf ungehalten in leicht bayerisch gefärbtem Schriftdeutsch. «Wohin wollen Sie?»

«Nach Kloten», erwiderte ich intuitiv.

«Da will auch ich hin. Fahren wir halt in Gottes Namen zusammen.»

Ich bedankte mich höflich, nahm neben ihm auf dem Hintersitz des Wagens Platz und lobte, um ihn wieder etwas freundlicher zu stimmen, sein Verständnis und seine Kompromissbereitschaft, die ihn ja geradezu zum Friedensvermittler prädestinierten. Kissinger lächelte geschmeichelt, da er sich von mir erkannt fühlte. Dennoch vergass er nicht, den Chauffeur zu vermehrter Eile anzuhalten.

Auf die Frage, was ihn so plötzlich und völlig unprotokollarisch nach Zürich geführt habe, holte er tief Luft: «Ein persönliches Versäumnis! Sehen Sie», meinte er und legte die Fingerspitzen seiner Hände zu einer Gebärde des Betens zusammen, «als ich heute morgen mit Ceausescu in Bukarest gemeinsam das Gabelfrühstück einnahm und kurz darauf bei Tito in Belgrad ein Schaschlik verzehrte, da hatte ich bereits das ungute Gefühl, als hätte ich neben meinen hochinteressanten Gesprächen doch etwas Wesentliches vergessen. Und richtig: wie ich dann nachmittags am Bankett der Welternährungskonferenz in Rom teilnahm, kam es mir plötzlich in den Sinn, dass mich meine Frau – denn ich bin ja, wie ich mich zeitweise erinnere, im Zivilstand verheiratet – gebeten hatte, ihr etwas von meinen Reisen mitzubringen. In Rom hätte ich es wegen der gespannten politischen Lage allerdings nicht wagen dürfen, als Privatmann meine Einkäufe zu tätigen. Well, da habe ich mich eben während des Banketts unbemerkt davongemacht, um rasch hierher nach Zürich zu fliegen, wo es nicht nur viele schöne Dinge zu shoppen gibt, sondern wo auch noch mit gewohnter schweizerischer Zuverlässigkeit Zucht und Ordnung herrschen.»

«Und was, wenn ich mir die indiskrete Frage erlauben darf, haben Sie nun für Ihre Gattin ausgesucht?»

«Ein duftiges Spitzennachthemd», erwiderte Dear Henry mit dunkeltimbrierter Stimme, die auf Frauenherzen wie ein Aphrodisiakum wirkt, schlug züchtig die Augen nieder und liess seine Hände liebevoll über das Paket in seinen Armen gleiten. «Doch fürchte ich, dass ich es im nächsten halben Jahr kaum jemals zu Gesicht bekommen werde, wenn sie es trägt», setzte er mit einem schweren Seufzer hinzu.

«Ich verstehe, bei Ihrer augenblicklichen Inanspruchnahme im Nahen Osten», bemerkte ich und war drauf und dran, ihm dazu mein Beileid auszusprechen, da er einen äusserst niedergeschlagenen Eindruck machte.

«Der Pendelverkehr zwischen den arabischen Staaten und Israel ist äusserst aufreibend. Für die nächsten vier Wochen bin ich restlos ausgebucht.»

«Da würde es sich unter Umständen sogar rentieren, spezielle Kissinger-Airlines zu gründen», gab ich spasshaft zu verstehen. «Das würde Ihre Politik im amerikanischen Schnellimbiss-Verfahren doch gewiss erleichtern.»

Er blickte mich aus seinen grossen Augen unsagbar traurig an, schüttelte den Kopf und meinte: «Und selbst wenn es mir gelänge, zwischen Palästinensern, Israelis und Arabern zu vermitteln, hätte ich zu Hause immer noch die Meute amerikanischer Juden auf dem Hals.»

«Ja, es ist wirklich nicht leicht, als Generalvertreter in Sachen Friedensvermittlung sein Brot verdienen zu müssen», räumte ich ein, indem ich das haltende Taxi verliess, denn wir waren inzwischen in Kloten angekommen. «Nur eines verstehe ich nicht. Weshalb weigern Sie sich eigentlich immer wieder, gelegentlich auch der in kriegerische Auseinandersetzungen involvierten Türkei einen Besuch abzustatten?»

«Da bringen mich keine zehn Pferde hin», antwortete Kissinger abweisend.

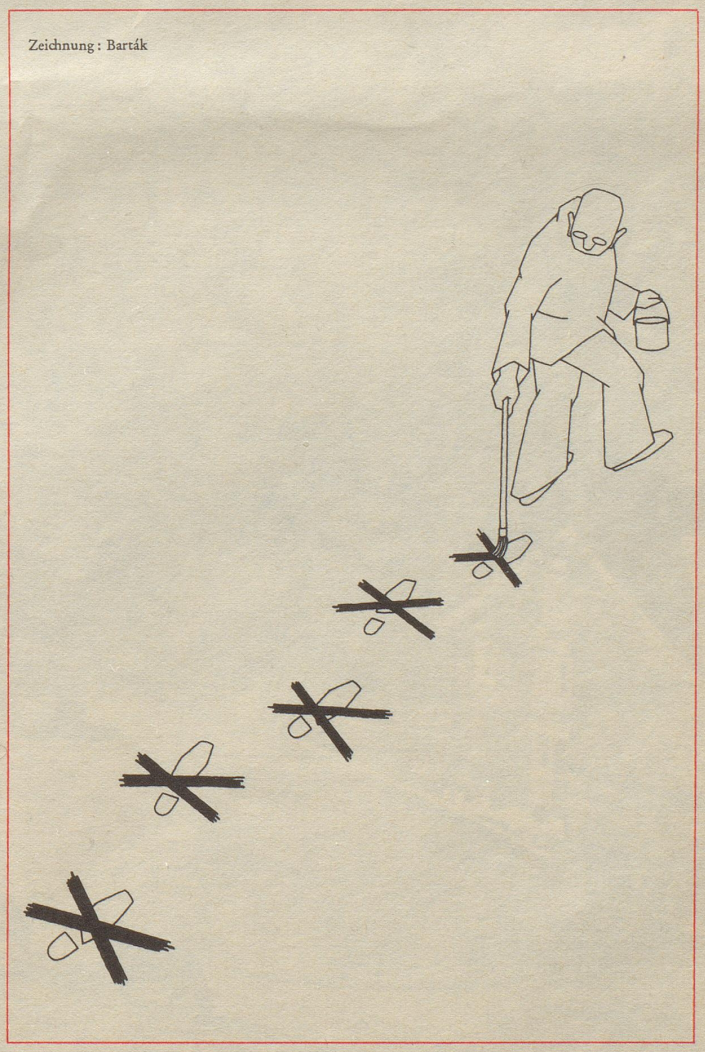
«Und warum nicht?»

«Dort ist das Bier nicht besonders gut.»

Darauf verabschiedete sich der amerikanische Aussenminister in überschwenglicher Herzlichkeit von mir. Mit den Worten: «Warten Sie hier einen Moment auf mich. Ich bin in etwa fünf Stunden wieder zurück, um meiner Frau noch ein Armband zu kaufen; zuvor muss ich Hussein in Amman rasch die Hand schütteln, sonst ist er beleidigt, weil ich gestern mit der Regierung in Damaskus verhandelt habe», liess er mich stehen.

Von der Terrasse aus sah ich, wie er auf Rollschuhen seiner bereitstehenden Maschine zustrebte. Weg war er.

Selbstverständlich habe ich nicht auf ihn gewartet.



Zeichnung: Barták